



DZ BANK Kunstsammlung
Platz der Republik
60265 Frankfurt am Main

069 7447-99144
kunst@dzbank.de
www.dzbank-kunstsammlung.de



DZ BANK [KUNSTSAMMLUNG]

ÉMILIE PITOISET:
THE THIRD PARTY

ÉMILIE PITOISET: THE THIRD PARTY

Hallo Frau Trippel,
hallo Kunst-Team,
hallo Vielfalt@DZBANK,

bevor ich die Fragen beantworte, möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen, dass dieses Projekt auf den Weg gebracht wurde und ich daran teilnehmen konnte. Es war/ist eine echte Bereicherung! Und so ganz anders als unser Arbeitsalltag hier in der Bank! Die Zusammenarbeit mit Ihnen und ganz besonders mit Émilie und ihrem Team war super!

Jedes Mal, wenn ich an die verschiedenen Sets denke, habe ich ein Lächeln im Gesicht. Ich freue mich schon darauf, das Endergebnis des Projektes zu sehen: die Fotos und vielleicht auch das Video! Gibt es schon einen Zeitplan dafür? Ich werde immer wieder von Kollegen und auch Freunden angesprochen, denen ich von diesem Projekt erzählt habe.

Für die Möglichkeit, an so einem Kunstprojekt teilnehmen zu dürfen, möchte ich mich noch einmal bedanken!

VIelfALT

Anlässlich ihres 20jährigen Jubiläums im Jahre 2013 hat die DZ BANK Kunstsammlung wieder zwei Traditionen aus ihren Anfangsjahren aufgenommen: das Stipendiaten-Programm und die Mitarbeiter-Kunstprojekte, bei denen ein bestimmter Künstler eingeladen wird, mit Mitarbeitern der DZ BANK ein Kunstprojekt zu gestalten. Aus einem dieser Projekte sind beispielsweise die monochromen Arbeiten von Robert Barry im Empfangsbereich der 38. Etage hervorgegangen. Darüber hinaus sind aber noch viele weitere Projekte in den vergangenen 20 Jahren in Kooperation zwischen Künstlern und Mitarbeitern entstanden: Die Serie „Die Bank“ der Frankfurter Künstlerin Tamara Grcic zählt ebenso dazu wie die Arbeit des New Yorker Künstlerduos Clegg & Guttmann, „Museum for the Workplace“, die lange Zeit im Cafeteria-Flur im Cityhaus 2 hing, oder auch jene Serie von Jörg Sasse, die auf Grundlage privater Bilder aus Familienalben diverser Mitarbeiter der siebten Etage des Westend 1 Hauses entstand.

Zum ersten Mal aber ist es 2013 vorgekommen, dass ein Mitarbeiter-Kunstprojekt nicht vom Kompetenzcenter Kunst, sondern von Mitarbeitern vorgeschlagen wurde. Die Initiative ging dieses Mal von Vera Konermann und Olaf Siebeck vom Projekt Vielfalt@DZ BANK aus. Für das Mitarbeiter-Kunstprojekt schlug die Leiterin der DZ BANK Kunstsammlung Christina Leber eine kleine Auswahl von Künstlern vor, aus der die 1980 geborene französische Künstlerin Émilie Pitoiset gewählt wurde, das Projekt durchzuführen. In der Sammlung waren bereits einige ihrer fotografischen Arbeiten vorhanden, die vor allem auf einen künstlerischen Spürsinn schließen ließen, dem das komplexe Thema Vielfalt nicht fernliegt. Denn wenn es um Vielfalt geht, liegt dann nicht ein Paradox, ein Widerspruch vor? Zwar leben wir überall in Vielfalt. Doch „leben“ wir sie auch? Wir leben in einer vielfältigen und sich schneller als im Sekundentakt vervielfältigenden Welt, einer Welt, deren Prinzip und Zielvorstellung, ihr A und O, einzig die Vielfalt zu sein scheint – jedoch wird sie nur höchst selten als eine solche erkannt, noch viel seltener wird ihr gemäß gelebt und so gut wie nie wird die Welt gemäß dieser Vielfalt gestaltet.

In der Arbeitswelt manifestiert sich die abwehrende Haltung gegenüber Vielfalt oft anhand ganz konkreter Fakten: Frauen sind in vielen Bereichen nach wie vor benachteiligt, vor allem in Führungspositionen, familien-gerechte Arbeitszeiten sind noch immer nicht karrieretauglich, das weit verbreitete Phänomen des Mobbing würde in einer Mentalität, die sich die Vielfalt der Nationen, Charaktere und Persönlichkeiten zum Prinzip setzt, nicht existieren.

In den ersten Gesprächen mit Émilie Pitoiset wurde deutlich, dass sie in vielerlei Hinsicht die richtige Person zum Thema Vielfalt sein würde, dass die Einladung zu einem betriebsinternen Kunstprojekt in eine geeignete Schaffensperiode der Künstlerin fiel. Pitoiset begann damals, sich zunehmend für Rituale zu interessieren, jedoch weniger für religiöse oder in irgendeiner Form spirituelle Rituale, sondern für Rituale des Alltags und die rhythmische Prägung, die unser Alltag durch sie erhält. Die Künstlerin betrachtet Vielfalt vor allem aus rhythmischer Perspektive, d.h. für sie entsteht Vielfalt dadurch, dass es innerhalb eines bestimmten geregelten Ablaufs und vor allem im Zusammenspiel verschiedener Abläufe stets zu Abweichungen kommt. Denken Sie nur an die alltäglichen kleinen Rituale, zum Beispiel morgens im Bad. Man glaubt, jeden Morgen einen bestimmten Ablauf eintrainiert zu haben, doch aufgrund äußerer Einwirkungen oder auch eigener Zerstretheit wird dieser Ablauf regelmäßig verfremdet, unterbrochen und verändert. Genau in dem Moment, wo statt der Zahnpasta die Gesichtsscreme auf der Zahnbürste landet oder in der alltäglichen Zeremonie des Frühstückens etwas aus der Reihe tanzt, wird deutlich, dass der scheinbar so gut eintrainierte Ablauf ganz und gar nicht absolut ist, ein starres Korsett, gegen das wir selbst oft genug unbewusst ankämpfen. Doch während zuhause die „Spielregeln“ noch etwas freier definiert sind, sind sie im Beruf mehr oder weniger vom ersten Tag an unumstößlich.



Scene 13, aus der Serie: The Third Party, 2013

THE THIRD PARTY

Die in Paris lebende und arbeitende Künstlerin gab der fertigen Arbeit, die aus dem Mitarbeiter-Kunstprojekt hervorging, einen Titel, wie er geeigneter nicht sein könnte. Er bietet nämlich sowohl in seiner englischen Verfasstheit als auch in dem französischen Begriff „la tierce personne“ („die dritte Person“, „der Zeuge“, „der Außenseiter“), dessen freie Übersetzung er ist, eine vielfältige Palette an Deutungen und Interpretationen. Pitoiset kam auf diesen Titel, als sie zum ersten Mal durch die Gebäude der DZ BANK in Frankfurt geführt wurde und ein wenig wie ein Außenseiter Einblick bekam in dieses geschlossene Arbeitsuniversum. Die Aufnahme des Auges, das unter der schwarzen Ledermaske hervorlugt, verbildlicht wahrscheinlich am treffendsten ihre persönliche Situation.



Scene 6, aus der Serie: The Third Party, 2013

Die nun vorliegende Serie von Émilie Pitoiset entstand aber, wie man auch anhand mancher Bilder vermuten mag, nicht in einem streng genommen fotografischen Prozess. Ihre Idee war es, mit mehreren Mitarbeitern einen Film zu drehen und daraus wiederum Filmstills zu generieren. Das Reizvolle daran, Momentaufnahmen aus einem bewegten Kontext herauszuschneiden, ist, dass die Bewegung auf subtile Weise noch immer sichtbar ist. Für die Künstlerin war dies eine ganz logische Entscheidung, denn wenn von Vielfalt

die Rede sein soll, muss Dynamik im Spiel sein. In diesem Fall wird der dynamische Kontext der Aufnahmen zudem unterstützt durch die analoge Video-Ästhetik, die die Künstlerin dem Film gab.

Die Mitarbeiter waren für die Aufnahmen alle gleich gekleidet. Schwarzer Anzug und weißes Hemd bzw. Bluse. Die Männer trugen dazu noch schwarze Krawatten. Ein besonders extravagantes Accessoire stellten die schwarzen Ledermasken dar, hinter denen sich die Gesichter versteckten.

Wie bereits beschrieben, äußert sich für Pitoiset Vielfalt erst innerhalb einer größtmöglichen Homogenität. In dem Moment, wo alle gleich angezogen sind und versuchen, die gleiche Bewegung gleichzeitig auszuführen, werden beinahe augenblicklich kleinste Verschiebungen und Differenzen sichtbar, wird deutlich, dass eine totale Gleichschaltung unmöglich ist und jeder Versuch, eine mathematische Gleichheit unter Menschen zu erzeugen, nur annähernd funktioniert, in mathematischer Hinsicht also scheitert.



Scene 5, aus der Serie: The Third Party, 2013

Besonders hervorgehoben werden in Pitoisets Fotografien die Hände. Fast auf jedem Bild sind welche zu sehen. Die Hände sind das stärkste Ausdrucksmittel an unserem Körper. Wir benutzen sie ständig und darüber hinaus auch zur Begleitung anderer Bewegungen, die keine Hände erfordern. So sind zum Beispiel Hände und Füße ein eingespieltes Team, wie an diesem Bild zu sehen ist.



Scene 7, aus der Serie: The Third Party, 2013

Wahrscheinlich leitet sich aus dieser Komplizenschaft die Redewendung „die Sache hat Hand und Fuß“ her. Egal ob die Hände oder die Füße tätig sind, dient das jeweils andere Körperteil als Sekundant. Im Gehen müssen die Hände die Bewegung ausbalancieren, beim Treppensteigen sogar am Handlauf „mitlaufen“. Und wer schnell rennen möchte, dem empfiehlt es sich, die Hände nicht in den Hosentaschen zu vergraben oder schlaff herunterhängen, sondern sie gleichsam mitrennen zu lassen. Selbst für das Klavierspiel wird eine bestimmte Sitz- und Fußhaltung empfohlen. Auf einer Anordnung von Zuckerwürfeln Klavier zu spielen, geht zurück auf ein von Man Ray angefertigtes Porträt des Dichters und Schauspielers Antonin Artaud. Pitoiset greift regelmäßig in die Schublade der französischen und deutschen Kultur aus den Jahren 1920-1960 und verarbeitet

Form- und Bildsprache von Schriftstellern, Künstlern, Filmemachern und Architekten gleichermaßen zu neuen Kontexten. Aber auch der moderne Tanz ist eine Inspirationsquelle für Pitoiset, die für ihren Film eigens einen Steptänzer engagierte.



Scene 1, aus der Serie: The Third Party, 2013

Innerhalb des Vielfaltprojekts steht der Tanz stellvertretend für den kurzweiligen Ausbruch aus der Arbeitsordnung, für das ganz Individuelle im Gegensatz zur Einreihung ins Kollektiv. Interessant daran ist, dass der Tanz selbst eine eigene Ordnung und eigenen Rhythmus besitzt. Zugleich jedoch lässt er an jeder Stelle neue Einflüsse und Interventionen zu, der Tanz pendelt vielmehr zwischen Improvisation und Ordnung stetig hin und her, er verbildlicht vielleicht am deutlichsten, was Pitoiset unter Vielfalt versteht. Eigentümlicherweise lässt sich an diesem Bild, obwohl wir nur einen Rumpf sehen, der Tänzer erkennen, und zwar an den Händen. Wenn auch mit den Füßen getanzt wird, so sind die Hände wieder einmal mit von der Partie.

Der eine oder andere wird sich an eine andere Fotoserie, die ständig auf Etagen des Westend 1 Turmes zu sehen ist, erinnern fühlen. Denn auch Robert Longos „Men in the Cities“ zeigt Standbilder einer Bewegung, die schwer einzuordnen ist und deshalb oft mit Tanz assoziiert wird. Dabei lautete Longos Order an seine Statisten, die Situation von einer tödlichen Kugel getroffen worden zu sein, nachzuahmen.

Als die französische Künstlerin zum ersten Mal nach Frankfurt in die DZ BANK kam, wurden ihr auch Longos Fotografien gezeigt, von denen sie sich sehr beeindruckt zeigte. In gewisser Weise ist ihre Arbeit also nicht nur mit Mitarbeitern der DZ BANK, sondern auch im Dialog mit der langen Geschichte ihrer Kunstsammlung und den Gebäuden entstanden. Die im Wind flatternde, fliegende Krawatte ist ja mehr oder weniger zu einer Art Wahrzeichen des Frankfurter Standorts geworden.

Den Bildern von Pitoiset wohnt auch ein nicht zu verkennender thrillerhafter Moment inne. Vermutlich ist dies der Dunkelheit geschuldet, ganz sicher aber auch diesem Bild, das einen aus dem Bankalltag bekannten



Scene 8, aus der Serie: The Third Party, 2013

Gegenstand in ganz neuem und geheimnisvollem Licht zeigt. Es handelt sich hierbei um jene silbernen Entsorgungscontainer, die gerade so konstruiert sind, dass sie Geheimnisse aufbewahren und vor den Augen Dritter schützen können. So wie er hier präsentiert wird, gleichsam wie aus einem Versteck beobachtet, scheint tatsächlich etwas Geheimnisvolles vor sich zu gehen. Jene Person, die den Container führt und deren Kopf abgeschnitten ist – zur Wahrung größtmöglicher Anonymität –, bringt den Container, und man glaubt eine hastige Bewegung zu erkennen, gerade von einem hellen Raum ins Dunkle, dorthin, wo er gleichsam geschützt ist vor dem Licht, d.h. symbolisch gesprochen der Vernunft.



Scene 12, aus der Serie: The Third Party, 2013

Nicht weniger geheimnisvoll ist das Bild, das zwei schwarze Hände vor einer Fensterfront zeigt. In Wahrheit sind es zwei Hände, die sich mit schwarzer Farbe anmalen. Fast in jedem Kriminalfilm gibt es eine Einstellung, die zeigt, wie sich der Mörder langsam und genüsslich seine zwei Handschuhe anzieht und abschließend, um das Leder zu dehnen, die Finger ein paar Mal spreizt.

Es ist keineswegs ungerechtfertigt, wenn man in dieser Arbeit der französischen Künstlerin eine starke Brise Surrealismus vernimmt. All die Detailaufnahmen von Händen, Füßen, unkenntlichen Gestalten verströmen etwas Mysteriöses und Uneinsehbares. Freilich ist dieser Effekt mehr als gewollt, ja die Künstlerin spielt mit der Verwirrung, die eine scheinbar unterbelichtete Nahaufnahme einer Hand erzeugt.



Scene 9, aus der Serie: The Third Party, 2013

Ein ähnliches Mysterium umgibt den verschwommenen Kleiderständer, der an das Geweih eines Stieres oder Hirsches denken lässt, genauso wie an die Menora, den siebenarmigen jüdischen Kerzenständer oder den Dreizack des Poseidons. In Gegenüberstellung zu den schwarzen Händen wird jedoch deutlich, dass es sich hierbei auch um eine abstrakte Anspielung auf das Lieblingsmotiv Hände handeln könnte.

Der surrealistische Eindruck, den Pitoisets Bilder hinterlassen, entsteht dadurch, dass sie durch die Detailaufnahmen eine nur entfernte und schwer zu errahnde Beziehung zueinander haben. Ganz anders als bei diesem komplementären Bildpaar, das zusammen ein recht anschauliches und



Scene 11, aus der Serie: The Third Party, 2013



Scene 4, aus der Serie: The Third Party, 2013

stimmungsvolles Bild zweier tanzender Personen gibt. Doch während die Hände, geformt wie eine Wiege, in intimer Einvernehmlichkeit zu schwelgen scheinen, geben die Füße in ihrer starren Stellung zueinander ein ganz anderes Bild ab. Das Bildpaar demonstriert somit sehr anschaulich das Gegenteil einer Komplizenschaft zwischen Händen und Füßen. Etwas passt nicht zusammen, wenn Hände und Füße nicht zusammenpassen. Diese Gegenüberstellung hat demnach weder Hand noch Fuß. Der Versuch, die Bilder in enger Verwandtschaft zueinander zu lesen, gelingt irgendwie nicht recht. Anders gesagt: das Fußpaar gehört nicht zu dem Händepaar. Es müssen zwei verschiedene Situationen sein, was bleibt, ist der surreale Eindruck.

Doch während jene Bilder bloß aufgrund ihrer Detailtreue verwirrend wirken, ist dieses, das den „Master of ceremony“ zeigt, ein genuin surrealistisches Bild, eine Gestalt, wie sie nur in den Untiefen des Unbewussten existieren kann, adrett gekleidet, aber maskiert, mit einer seltsamen



Scene 3, aus der Serie: The Third Party, 2013

Erhebung in der rechten Gesichtshälfte und einem noch viel seltsameren Gegenstand in den Händen. Endlich sehen wir Hände in einer ganz banalen Funktion, doch das, was sie halten, können wir wiederum nur schwer fassen: Eine Art Fenster, durch das ein Muster sichtbar wird, vielleicht ein Fenster in das Innere der Gestalt, ein Blick auf seine Organe...? In Wahrheit hält er bloß einen Spiegel, auf dem sich das Teppichmuster zu seinen Füßen abbildet. Er ist ja der Meister der Zeremonie, seine Aufgabe ist es, den formalen Boden für die Feierlichkeit zu ebnen.

Wie bereits mit dem Titel der Arbeit „The Third Party“ geschehen, wird auch mit diesem Bild auf eine geschlossene Gesellschaft angespielt. Einen Meister der Zeremonie gab es nämlich zunächst nur in Freimaurerlogen. Damit soll keineswegs die Bank mit einer Loge verglichen werden. Vielmehr steht hier weiterhin das Ritual im Vordergrund, das ganz bestimmten und für Außenseiter unerklärlichen Normen folgt.

Denn im Gegensatz zur Tradition, die durch ein Kollektiv legitimiert wird, kann ein Ritual streng individuell sein. Die Bandbreite aller Rituale, die ein Individuum über sein Leben hinweg anhäuft, sind also vielleicht viel repräsentativer und aussagekräftiger über Charakter, Persönlichkeit und seelische und geistige Verfassung dieser Person als eine Lebensbeschreibung, die sich größtenteils auf Fakten wie Beruf, Familienstand, Hobbys etc. stützt. Individuelle Rituale kommen, wie auch religiöse Rituale, aus einem inneren Bereich, der in der Anatomie des Menschen nicht vorkommt. Es verwundert also nicht, wenn Bilder, die Menschen bei alltäglichen rituellen Handlungen zeigen, wie beispielsweise diese Schuhputzer, surreal und hermetisch wirken.

Was zu dieser leisen Irritation womöglich auch beitragen könnte, ist die Tatsache, dass es während jener Handlungen einen Zuschauer gibt und obendrein einen registrierenden, filmenden oder fotografierenden Betrachter. Daran zeigt sich doch, wie ernst wir unsere kleinen Alltagsriten nehmen und wie beschützend und intim wir sie halten möchten.



Scene 2, aus der Serie: The Third Party, 2013

MAKING OF

Ein Projekt wie dieses erfolgreich in die Tat umzusetzen, ist nur dank einer sauber geplanten Koordination möglich. Hierfür war Anja Trippel aus dem Kompetenzzentrum Kunst zuständig. Sie hat das Projekt von Anfang an organisatorisch begleitet und mit viel Leidenschaft für die Kunst gestützt.

Die mit am schwierigste Aufgabe bestand womöglich in der Erstellung des mehrtägigen Drehplans, der all die Zeitfenster der freiwilligen Mitarbeiter berücksichtigte. Doch nichts ist unmöglich, und für jeden Drehort gab es ausreichend Teilnehmer. Zum ersten Drehtermin wurde in das ART FOYER, die Ausstellungshalle der DZ BANK Kunstsammlung, geladen, wo unter anderem das Bild der zwei Hände am Handlauf entstand.



Hier sehen wir, wie Émilie Pitoiset den bereits maskierten Darstellern erklärt, wie sie sich die Szene vorstellt.

Nach einem ersten Lauf werden die Ergebnisse am Vorschaumonitor gesichtet und analysiert. Der weitaus größere Zeitaufwand besteht seltsamerweise nicht im ständigen Wiederholen einer Szene, sondern im Ausleuchten des Raums. Das konnte manchmal über eine Stunde in Anspruch nehmen. Denn bei einem Farbfilm spielt nicht nur das richtige Positionieren des Lichts eine Rolle, sondern auch die Farbtemperatur. Man versucht von der ersten Aufnahme an, einen möglichst gleichen Look zu generieren, was in Räumen, die jeweils ihr eigenes Grundlicht haben, nicht sehr einfach ist.



Die zwei Männer fürs Grobe: Kameramann Olivier Desalles (links) und Kameraassistent Yann Rioual.



Mit einer Engelsgeduld richtet Émilie Pitoiset die Gegenstände auf dem Tisch aus, verrückt sie manchmal nur um Zentimeter hin und her. Später geht sie dazu über, vom Vorschaumonitor aus zu dirigieren, und gibt ihrer Assistentin Pascaline Morincome Anweisungen, wie die Gegenstände zu positionieren sind.

Währenddessen sitzt der Mitarbeiter geduldig und ohne sich zu regen still auf seinem Sessel. Denn auch die Schatten und Reflexionen auf Kleidung und Maske spielen eine große Rolle bei der Bildfindung. Im Hintergrund sehen wir eine Arbeit des amerikanischen Künstlers John Baldessari, die er eigens für diesen Konferenzraum angefertigt hat. Bei Émilie Pitoiset spielt die Gegenwart von Kunst während des eigenen Schaffens immer eine große Rolle. So sind auch die Zuckerwürfel, vor denen der Mitarbeiter sitzt, eine Anspielung auf ein bekanntes Foto Man Rays („The hands of Antonin Artaud“, 1922).



Aus dieser Szene sind gleich mehrere Bilder der Serie hervorgegangen. Wir befinden uns hier im Projektraum neben dem Übergang von Cityhaus 1 zu Cityhaus 2. Rechts im Hintergrund sehen wir auch den Schatten des Garderobenständers, der ebenfalls Teil der Serie ist.



Émilie Pitoiset erklärt den Mitarbeitern die Szene. Die letzten ziehen ihre Masken über, und „Action!“. Sicher waren für die Mitarbeiter nicht nur die Schauspielerei und der Tanz beeindruckend, sondern auch die hochkonzentrierte Atmosphäre am Set. Dabei herrschte neben allem Perfektionismus eine sehr entspannte Stimmung, da die Künstlerin sich gerne auch durch andere inspirieren ließ und im Dialog mit Mitarbeitern und Assistenten neue Ideen entwickelte. Das Ausgangsdrehbuch wurde ständig hinterfragt und überdacht, sodass der Film am Ende ganz andere Züge annahm, als zunächst erwartet. Es gehört schon eine große Portion Glauben an die Kunst dazu, seinen inneren Frieden damit zu schließen, dass alles ganz anders als nach Plan verlaufen ist.



Hier erkennt man ganz deutlich den Mann mit dem Spiegel in seinen Händen.



Das Team um Émilie Pitoiset hochkonzentriert bei einer der schwierigsten Szenen, der Aufzugsszene. Dabei ging es darum, neun maskierte Mitarbeiter im Aufzug zu filmen. Die Szene war deshalb nicht ganz leicht umzusetzen, weil der Aufzug während der Feierabendzeit regelmäßig gerufen wurde und der Dreh somit ständig unfreiwillig unterbrochen wurde. Doch somit

wurde es auch für die anderen Mitarbeiter, die sich plötzlich einem Haufen Maskierter gegenübersehen, zu einer unvergesslichen Erfahrung.

Nachdem in allen drei Gebäuden des Standortes Frankfurt gedreht wurde, musste natürlich auch noch den eindrucksvollen Katakomben unter Cityhaus 2 und Westend 1 Tribut gezollt werden. Denn beim Thema Vielfalt darf auch der Untergrund, aus dem bekanntlich soviel Kultur regelmäßig nach oben dringt, tatsächlich wird die Rolle von Subkulturen für „die Kultur“ immer größer, nicht außer Acht gelassen werden.



Neben der Szene mit dem Steptänzer entstand hier auch das Bild mit dem mysteriösen Metallcontainer.

Das Kompetenzzentrum Kunst möchte sich an dieser Stelle herzlich bedanken bei all den freiwilligen Kolleginnen und Kollegen, die sich bereit erklärten, an diesem Projekt teilzunehmen. Wir hoffen, dass es Ihnen Freude bereitet hat und Ihnen diese Erfahrung in irgendeiner unerwarteten Weise wertvoll erscheinen möge. Denn, wie Sie gesehen haben, kommt es in der Kunst nicht immer so wie geplant. Die wichtigen Ideen entstehen meistens erst im Austausch mit den Nächsten. Aufgrund dessen war es auch uns ein besonderes Anliegen, das Projekt Vielfalt@DZ BANK mit einem Kunstprojekt zu unterstützen. In unserer kleinen Abteilung erleben wir Tag für Tag, wie wichtig es ist, den „Kopf nicht zuzumachen“, da die besten Einflüsse und Innovationen stets auf ganz unverhoffte Weise und aus ganz unerwarteten Quellen kommen.

STIMMEN DER MITARBEITER

Fragebogen zum Mitarbeiter-Kunstprojekt
zum Thema Vielfalt mit Émilie Pitoiset

ANTWORTEN DER DAMEN

Was haben Sie sich im Vorhinein unter dem „Mitarbeiter-Kunstprojekt“ vorgestellt/welche Erwartungen hatten Sie?

- Ich habe Anfang des Jahres eine Führung mitgemacht, bei der in einer Etage im Westend u.a. das letzte Mitarbeiter-Kunstprojekt vorgestellt wurde. Ich fand es spannend, die Tätigkeiten in der Bank mal aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Das war dann u.a. auch die Motivation an diesem Projekt teilzunehmen.
- Gar keine, ich war einfach neugierig und gespannt.

Was war Ihr erster Eindruck nach der Einführung durch Émilie Pitoiset im Juli in dieses Projekt?

- Überrascht war ich von der klaren Vision der Künstlerin. Emilie ist nicht nur sehr sympathisch, sondern auch eine hochprofessionelle Künstlerin mit hohem Anspruch an Perfektion.

Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt? Wenn ja/nein – Inwiefern?

- Die Erwartungen wurden in jedem Fall erfüllt. Das Team wirkte abgeschlossen und professionell, die Stimmung war durchweg sehr gut. Gleichwohl wir unerfahrenen Akteure uns in Geduld üben mussten, bis auch der letzte kritische Blick der Künstlerin zu einem zufriedenen Lächeln schwand. Ich habe eine Vorstellung bekommen, wie viel Aufwand für einzelne Drehs benötigt wird, und habe nun hoffentlich auch einen anderen Blick auf das ein oder andere Kunstobjekt.
- Da ich offen für das Projekt war, haben sich meine Erwartungen mehr als erfüllt! Ein anderer Blickwinkel auf unsere Tätigkeiten, für die Orte in der Bank sowie auch die Sicht von Außenstehenden auf Banken und Menschen/Arbeitnehmer in der Bank – ein neuer Impuls auf Bekanntes.

Wie war Ihre erste Reaktion, als Sie hörten, dass Sie eine Maske tragen werden? Wie waren dann Ihre Erfahrungen beim Tragen der Maske während des Drehs?

- Im ersten Moment dachte ich nur daran, dass das Tragen der Maske möglicherweise sehr unbequem sein könnte, dass mich die Maske einengen könnte. Letztlich war das Gegenteil der Fall: Die Maske hat mich befreit! Durch die Anonymität und die Fokussierung auf die Rolle konnte ich mich viel freier und ohne Hemmungen bewegen.
- Das sah ich „künstlerisch“ und hatte gar keine Probleme damit. Wenngleich, beim Tragen störte sie schon (das Sichtfeld, der Geruch ...) und eigentlich zeige ich mich lieber so wie ich bin ohne Maske, aber es war ja die Vision der Künstlerin für ihr Kunstwerk, und da war ich ein Teil von.
- Da ich schon selber oft über die gesellschaftlichen Masken, die wir jeden Tag tragen, nachgedacht habe, war ich nicht überrascht. Das hat zu dem Konzept sehr gut gepasst. Es war ja nicht besonders angenehm die Maske während des Drehs zu tragen. Ich habe mich aber damit anonym gefühlt und war damit selbstbewusster während des Drehs.

Hat sich Ihr Blick auf Ihren Alltag durch die Teilnahme am Projekt verändert? Wenn ja/nein – Inwiefern?

- Seit dem Projekt denke ich manchmal darüber nach, was der eine oder andere vor dem Kaffeeholen in der Cafeteria noch vorbereitet oder anstellt.
- Da ich mich eher als ungeduldigen Mensch bezeichne, war es toll zu erfahren, sich der Dynamik der Gruppe anpassen zu müssen. Auch habe ich nunmehr einen respektvolleren Blick auf die Leistung eines Künstlers, bis „sein“ Werk steht.
- Ja, es existieren ganz viele eigene „Welten“ auf dieser Welt, und es ist schön zu wissen, dass alles so vielfältig ist. Die Kreativität wird wieder hervorgeholt, das ist schön.

**Würden sie wieder an einem Künstlerprojekt teilnehmen?
Wenn ja/nein – Warum?**

- Auf jeden Fall, da ich es schön finde an neuen Dingen mitzuwirken und in diesem Zusammenhang auch andere Kollegen in der Bank kennenzulernen, mit denen man beruflich keine Berührungspunkte hat.
- Ja, auf jeden Fall. Ich bin offen für jede Art von neuer Erfahrung. Die Neugier hält mich jung.

ANTWORTEN DER HERREN

Was haben Sie sich im Vorhinein unter dem „Mitarbeiter-Kunstprojekt“ vorgestellt/welche Erwartungen hatten Sie?

- Ich hatte zunächst keine konkreten Vorstellungen von dem Projekt, dachte mir aber, dass wir irgendwo in der Bank, in verrückten Posen, Model spielen sollen. Das hat sich dann ja auch bewahrheitet. Ich habe trotzdem keine fünf Minuten gezögert, bis ich mich angemeldet hatte.

Was war Ihr erster Eindruck nach der Einführung durch Émilie Pitoiset im Juli in dieses Projekt?

- Ein wenig zwiespältig, aber letztlich durchweg positiv. Charmant, freundlich und entgegenkommend empfand ich die Künstlerin sowie das gesamte Team.
- Positive Überraschung über die Erkenntnis, dass meine Erwartungen gänzlich danebenlagen! Vorfreude bzgl. der Ungewissheit in der Umsetzung durch Émilie!

Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt? Wenn ja/nein – Inwiefern?

- Ja. Man hatte auch stets den Eindruck, dass man Teil des Projektes ist und nicht nur Darsteller oder Komparse.

Wie war Ihre erste Reaktion, als Sie hörten, dass Sie eine Maske tragen werden? Wie waren dann Ihre Erfahrungen beim Tragen der Maske während des Drehs?

- Offensichtlich spielt die konkrete Person keine Rolle bzw. Individualität wird durch etwas anderes verdeutlicht. Da der Blick durch die Maske eingeschränkt war, musste ich mich deutlich mehr auf meine Bewegungen und die meiner Mitstreiter konzentrieren und achten.
- Neugierde! Das Tragen der Maske war nach kurzer Zeit fast eine Selbstverständlichkeit.

Hat sich Ihr Blick auf Ihren Alltag durch die Teilnahme am Projekt verändert? Wenn ja/nein – Inwiefern?

- Ja, mein Blick hat sich dahingehend verändert, dass mir noch deutlicher geworden ist, wie wichtig ein Perspektivenwechsel ist.
- Ein wenig schon – es hat gezeigt, dass es doch einige Mitarbeiter gibt, die sich offen für „ungewöhnliche“ Idee geben. An den Reaktionen der „anderen“ auf uns bei den Dreharbeiten hat sich aber auch gezeigt, dass es viele gibt, die hier eher mit Abstand reagieren ...

**Würden sie wieder an einem Künstlerprojekt teilnehmen?
Wenn ja/nein – Warum?**

- Gerne jederzeit! Ich empfinde es als befreiend, wenn man sich mit der ganzen Persönlichkeit einbringen kann und nicht, wie es der Beruf oft fordert, auf ein Fachgebiet reduziert wird. Kunstprojekte wie dieses helfen, sich selbst und die Kollegen als Mensch neu zu entdecken und vielleicht sogar ungeahnte Talente zu erkennen.

IMPRESSUM

Sammlungsleitung:
Christina Leber

Kuratorin der Sammlung:
Janina Vitale

Projektleitung:
Anja Trippel

Text:
Adrian Giacomelli

Fotos „Making of“:
Altan Eskin
Torsten Silz
Anja Trippel

Bildredaktion:
Altan Eskin

Lektorat:
Kurt Hofmann

Grafische Gestaltung:
Altan Eskin, base22

DZ BANK AG
Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank,
Frankfurt am Main

Platz der Republik
60265 Frankfurt am Main
Telefon: 069 7447-01
Telefax: 069 7447-16 85
Homepage: www.dzbank.de
E-Mail: mail@dzbank.de

Vertreten durch den Vorstand:
Wolfgang Kirsch, Vorstandsvorsitzender
Lars Hille
Wolfgang Köhler
Albrecht Merz
Dr. Cornelius Riese (stv.)
Thomas Ullrich
Frank Westhoff
Stefan Zeidler